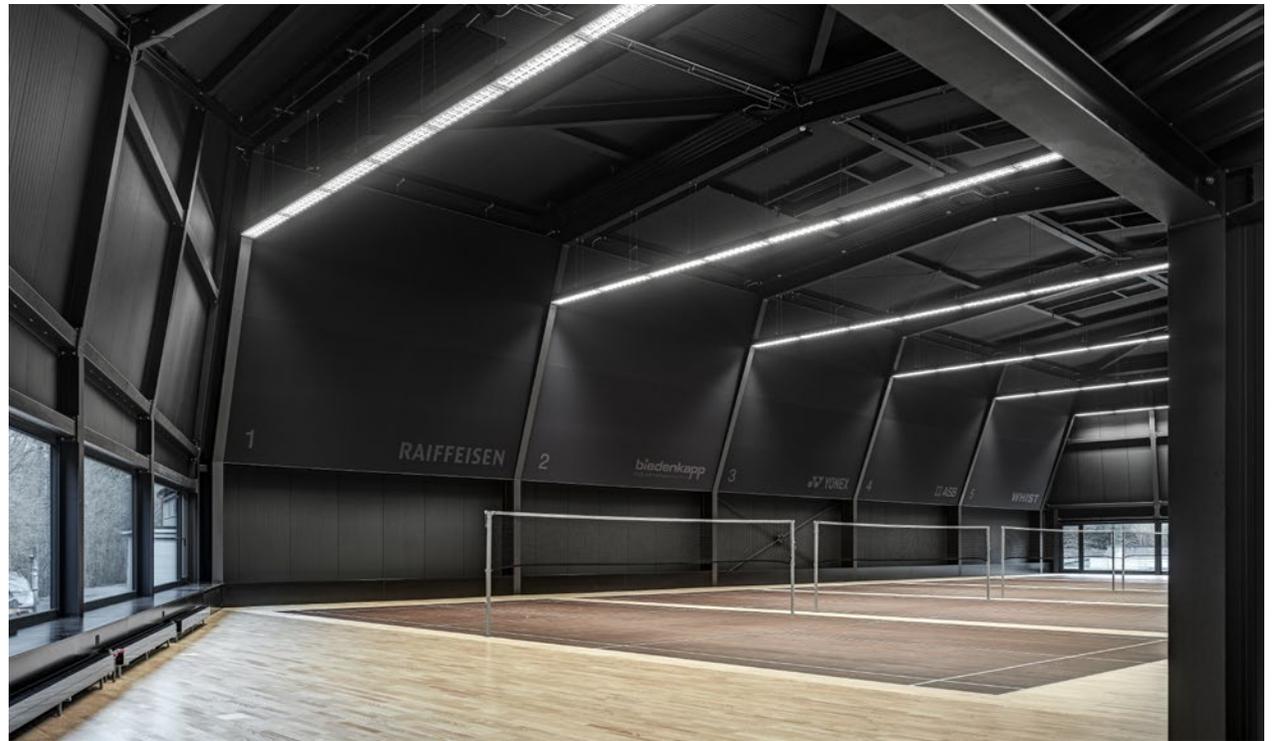
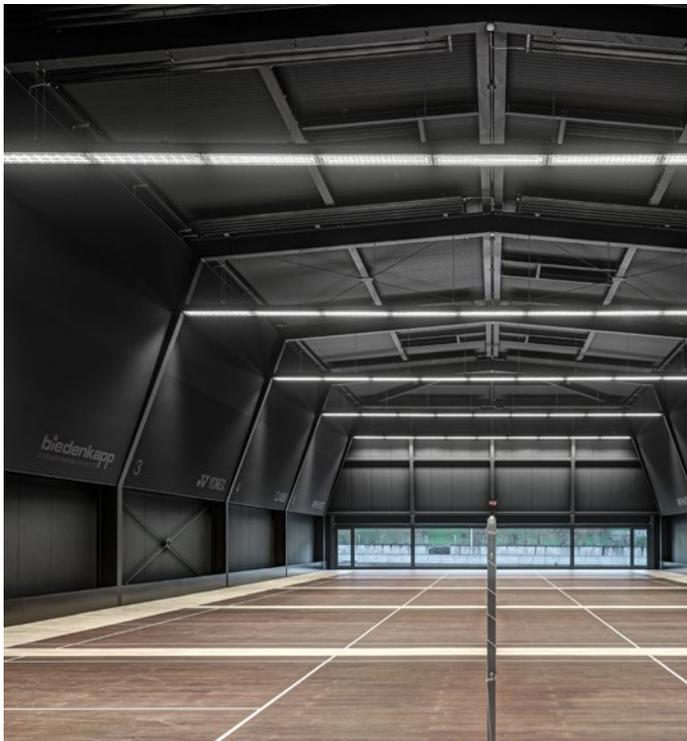


WO SICH DER INNERE SCHWEINEHUND WOHLFÜHLT UND WARUM BEWEGUNG AUCH KLASSISCHEN BAUAUFGABEN GUT TUT.

VON JEANETTE KUNSMANN

Free your mind and your ass will follow: Im Dezember stellen wir die Waage um zehn Kilo zurück und freuen uns auf Weihnachten. Oder wir machen Sport. Ballett, Badminton, Tennis, Klettern, Rudern, Schwimmen oder Schießen. Das ist Fußball!

Balancieren, Laufen, Rennen, Radfahren, Reiten, Springen, Rudern, Schwimmen, Tauchen, Klettern, Heben, Tragen, Werfen, Schießen, Kämpfen, Tanzen. Der menschliche Körper kann so vieles. Sein Bedürfnis nach Bewegung ist elementar. Kraft und Ausdauer wollen trainiert werden. Anders als bei unseren Ur-Ur-Urvorfahren ergibt sich das allerdings selten von allein. Wir müssen uns heute zwingen uns zu bewegen. Der innere Schweinehund braucht einen besonderen Anreiz. Kann Architektur dieses archaische Bedürfnis unterstützen? Neun Projekte zeigen, wie Architekten mit dieser Bauaufgabe umgehen und Orte geschaffen haben, die alle auf ihre eigene Weise einen bestimmten Körperkult propagieren. *Let's get wet.*



Dunkle Wände für eine bessere Sicht: Die Badmintonhalle Langnau von Jan Henrik Hansen und Rolf Iseli, 2014, Fotos: Roger Frei

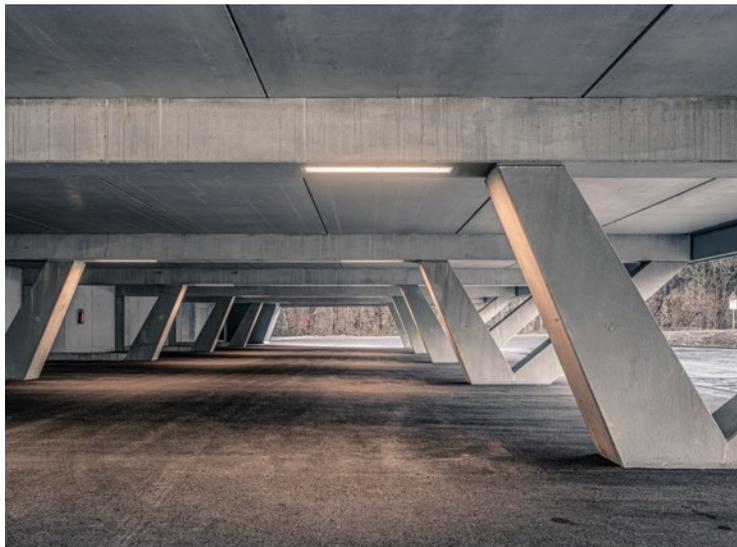
BADMINTON IM RAUMSCHIFF

Rolf Iseli war, bevor er Architekt wurde, Squash-Lehrer. Von 1994 bis 1998 spielte er sogar in der Nationalliga-A-Squash-Mannschaft, zum Training fuhr er gute zehn Kilometer von Zürich in das Tennis & Squash Center Langnau und spielte dort neben Squash auch Badminton. Es passte also alles perfekt zusammen, als man dort eine neue Badmintonhalle bauen wollte. Über einem Parkplatz sollte diese errichtet werden, beauftragt wurden Iseli und sein Kollege **Jan Henrik Hansen**, der ebenso wie Iseli Badminton spielt, wenn auch lange nicht so professionell, sondern eher „hobby- und unregelmäßig“, wie er selbst sagt.

Ebenso, wie jede Sportart ihren eigenen Regeln folgt, müssen auch Sportarchitekturen neben ihren üblichen Regeln und Normen speziellen Anforderungen gerecht werden. Im Fall der Langnauer Badmintonhalle, die an ein gelandetes Raumschiff

erinnert, definierte das Badmintonspiel die polygonale Geometrie der neuen Halle. Jan Henrik Hansen und Rolf Iseli haben das Tragwerk der Halle durch ein Raster von Stützen inszeniert. „Deren spezifische Form bildet im Verbund mit der Decke einen steifen Sichtbetontisch“, erklären die Architekten. „Auf diesem ruht eine Stahlskelettkonstruktion, die einen stützenfreien Innenraum über den fünf Spielfeldern aufspannt.“

Ähnlich wie in Deutschland gibt es in der Schweiz keine speziellen, hochwertigen Gebäude für das Badmintonspiel. „Häufig werden alte Industrie- und Lagerhallen oder ungenügend ausgelastete Tennisplätze umgenutzt“, erzählt Jan Henrik Hansen. „Im Gegensatz zum Tennis wird Badminton nur in der Halle gespielt. Form und Größe der Gebäude werden bei allen Rückschlagsportarten durch die Spielfeldgrößen und Spielhöhen definiert.“



Auch wenn sie selbst Badminton spielen, haben Hansen und Iseli für Entwurf und Planung der Badmintonhalle den Rat von Profispielern hinzugezogen. Dass der Profispieler im Gegensatz zum Hobbyspieler am liebsten in einem fensterlosen, dunklen Raum spielen will, hat die Architekten zunächst überrascht, den Entwurf aber maßgeblich beeinflusst. „Um optimale Licht- und Kontrastverhältnisse und keine Blendeffekte während des Spiels zu haben, wurden alle inneren Oberflächen der Halle in mattem, nicht reflektierenden Anthrazit realisiert und das Sportparkett der Spielfelder dunkel gebeizt“, so die Architekten. Der helle Shuttle hebt sich ab und bleibt in der Badmintonhalle Langnau immer gut sichtbar.



Der bestehende Parkplatz sollte bleiben, die Architekten lassen den polygonalen Bau auf einem Raster aus Stützen schweben. Fotos: Roger Frei